

ten. Diese bei der Interpretation des Willens Gottes zum Reden berufenen Menschen treten mit echter kirchlicher, weil vom Heiligen Geist getragener Autorität auf und sprechen in der jeweiligen Situation die authentische Sprache der Kirche.

Grundsätzlich darf die Spannung zwischen Autorität und Freiheit als Zeichen für die Lebendigkeit des kirchlichen Organismus begriffen werden. Deshalb kann kein Element zugunsten des anderen aufgegeben werden, weil sie nur im Zueinander die gegenseitige Beschränkung ausüben. Eine Konzentration kirchlicher Autorität allein durch das Amt wird dieses der Zersetzung ausliefern. Gerade die Amtsautorität fordert, weil sie nur ein Teilelement des Ganzen darstellt, die Kontrolle durch die in der Kirche als ganzer liegenden Autorität heraus. Wenn man dabei auch nicht gleich an ein formelles Mißtrauensvotum gegen einen oder mehrere Bischöfe denken muß, so darf doch die unaufgebbare Funktion der öffentlichen Meinung in der heutigen Kirche bei der Willensbildung, Beratung, Nachprüfung und Kritik von Amtsentscheidungen nicht übersehen werden.

Abschließend soll ein Vorbehalt zur Sprache kommen: McKenzie betont wiederholt, daß die Kirche und ihre Autorität mit keiner menschlichen Gesellschaft und deren Autorität verglichen werden könne, da sie sich als Tat Gottes menschlicher Vernunftsanalyse entziehe. Falls damit eine eindeutige Übertragung menschlicher Vorstellungen auf die Kirche abgelehnt wird, ist dem zuzustimmen. Anderseits jedoch können bei der Lektüre des Buchs die zahlreichen Parallelen, die zwischen dem

Wesen menschlicher Autorität und dem Idealbild kirchlicher Autorität aufscheinen, nicht übersehen werden. Wenn es nämlich gilt, daß menschliche Autorität in das Ganze der Gemeinschaft eingebettet ist und ihren Anspruch aus dem Dienst für das Gemeinwohl sowie aus der sachgerechten Interpretation des zu Tuenden herleitet, so wird mit entsprechender Abwandlung wiederholt angemerkt, daß die Kirche zunächst als Ganze das Werk Christi weiterführt, daß kirchliche Autorität innerhalb dieses ganzen Organismus existiert und ihre Legitimation aus dem Dienst für das Wohl eben dieses Ganzen findet. Es wäre zweifellos ein unfaires Verfahren, wollte man menschliche Autorität allein in ihrer perversierten Form schildern, um auf dunklem Feld das Einmalige und Neue der christlichen Botschaft kontrastieren zu lassen. Im Grund ist eine analogielose Scheidung von menschlicher und kirchlicher Autorität nicht durchführbar, da richtig verstandene und ausgeübte menschliche Autorität (wie der Mensch guten Willens selbst) unter dem verborgen wirksamen Geheimnis Jesu Christi steht, letztlich also, wenn auch anonym, christliche Autorität ist, die durch das Offenbarwerden Christi in einem korrigiert und bestätigt wird. Umso eindringlicher allerdings ergeht der Appell an die heutige Kirche, ihre Autorität im Hinhören sowohl auf das in der menschlichen Entwicklung verborgen anwesende Geheimnis Christi als auch auf das deutliche Zeugnis der Schrift zu vermenschlichen und zu verchristlichen – was sich im übrigen mit dem Kernanliegen des Autors deckt.

Friedhelm Hengsbach SJ

Das Fernseh-Rundgespräch

Eine neue Aufgabe der Jugend- und Erwachsenenbildung

Französische Optimisten preisen das Fernsehen gern als „Fenster zur Welt“, das der modernen Gesellschaft die für Fortschritt und Demokratie unentbehrlichen Informationen zugänglich macht. Amerikanische Pessimisten sehen dagegen im Fernsehen einen Erzeuger von „Vidioten“ (aus lat. video = sehen und

Idiot), die durch das Rauschgift einer inkohärenten Bilderflut ihr Denkvermögen einbüßen. Ob das Fernsehen nun das eine oder das andere ist, hängt sicher in erster Linie vom Niveau seiner Produktion ab. Aber ebenso entscheidend wie die Qualität der Sendungen ist die Qualität ihres psychologi-

schen Empfangs beim Zuschauer mit seinen konkreten Aufnahmemöglichkeiten und -hindernissen.

Imponierende Zahlen über verkaufte Fernsehgeräte und gesehene Sendungen besagen für sich allein noch nicht viel über den realen volksbildenden Erfolg des Fernsehens in einer Gesellschaft. Wer nach einer Sendung dem Volk nicht nur „aufs Maul“, sondern sozusagen in die Augen schaut, weiß, daß viele wertvolle Sendungen von vielen an sich intelligenten Leuten viel zu oft als oberflächliche Sensation, als vorschnell mißdeutete Bestätigung (oder auch Provokation) der eigenen Ideen, ohne Offenheit für das Anliegen der Sendung in ihrer ganzen Breite und ohne Gespür für die fernseheigenen Darstellungsmittel gesehen werden, d. h. daß einerseits viel redliche Mühe von Fernsehschaffenden gar nicht zum Tragen kommt und andererseits dem Zuschauer viel wertvolle Information und Anregung entgeht und zwar gerade dort, wo er diese Information und Anregung am billigsten (für eine Monatsgebühr in der Preislage eines kleinen Buches) und am bequemsten (ohne Gang zum Vortrags-, Kino-, Theatersaal) frei Haus geliefert bekommt, als erste Quelle einer „éducation permanente“.

Daß das bloße Sehen einer Sendung nicht genügt, liegt auf der Hand. 1. Das Fernsehen vermittelt seine Inhalte in einer „Totalsprache“ (A. Vallet) mit den Elementen Bild, Ton und Wort. Um diese *komplexe Sprache* voll zu vernehmen und richtig zu deuten, bedarf es einer *Einführung* in ihre wichtigsten Gestaltungsmittel (Bildausschnitt, Dauer und Blickwinkel der Einstellung, Beleuchtung, Montage, Geräusche und Musik, Kommentar), einer *Ergänzung* durch die Beobachtungen anderer, einer *Erinnerung* an die wichtigsten Phasen der ganzen Sendung und einer *Konfrontation* mit dem Verständnis anderer Zuschauer. All diese Aufgaben können dort, wo man nicht über einen Bild-Ton-Aufzeichner verfügt, d. h. im Normalfall, nur mit Hilfe anderer Fernsehzuschauer erfüllt werden.

2. Das Fernsehen kann durch die starke *sinnliche Kraft* von Bild und Ton als oberflächlicher Zeitvertreib (was nicht bedeutet, daß es nicht auch unterhalten soll), als Quelle

bloßer Sensationen und Affekte und als Medium rein „paralogischer Reflexionen“ (E. Gabel) mißverstanden werden, so daß die darin enthaltenen geistigen Aussagen und Zusammenhänge gar nicht erfaßt werden. Eine *vertiefte Durchdringung und Verarbeitung* der optischen und akustischen Eindrücke muß ebenso mühsam und mit der psychologischen Hilfe einer „mitmachenden“ und fordernden Gemeinschaft gelernt werden wie das Lesen eines Textes in der Schule.

3. Der Jugendliche findet angesichts der über den Bildschirm auf ihn einströmenden Flut von Fakten und Meinungen nur schwer den Mut zur *eigenen Urteilsbildung* und Stellungnahme. Die gemeinsame Aussprache in einem Kreis anerkannter Kameraden könnte ihm eine persönliche Entscheidung zwar nicht abnehmen, aber erleichtern. Umgekehrt ist der Erwachsene aufgrund seiner verfestigten Ansichten in der Gefahr, aus der Fülle der Informationen nur jene aufzunehmen und zu beachten, die seine Meinung bestätigen („Abwehr in der Wahrnehmung“). Beobachtungen zeigten aber auch, daß durch die Besprechung einer Sendung in einer Gruppe (mit akzeptierten Meinungsführern) der *Wahrnehmungshorizont* erweitert und die *Bereitschaft zur Meinungsänderung* vergrößert werden können. So genügt das bloße Anschauen einer Fernsehsendung nicht zum vollen Erfassen und richtigen Beurteilen dessen, was dort angeboten wird. Das Fernsehen verlangt eine *vertiefende Nacharbeit im Fernseh-Rundgespräch*.

Die volksbildenden Institutionen *Schule*, *Volkehochschule* und *Kirchen* könnten hierin eine neue Aufgabe sehen und die von ihnen angesprochenen Menschen einige Male im Jahr zu Fernseh-Rundgesprächen über Beispiele der wichtigsten Sendungstypen (Reportage, Fernsehspiel, Unterhaltungssendung) und besonders ergiebige Einzelsendungen einladen. Die Schule könnte dadurch wirksam zu einer Fernsehkultur beitragen, eine Quelle permanenter Volksbildung erschließen, den demokratischen Meinungsaustausch einüben und den ihr stets drohenden Gegensatz zwischen der Idealwelt ihrer literarisch-musischen Bildungsmaterialien und der Realwelt der Tagesaktualität überwinden.

Daß die Forderung nach Fernseh-Rundgesprächen auch praktisch realisierbar ist, soll hier durch den Hinweis auf zwei Modelle unterstrichen werden, die beide aus praktischer Erfahrung erwachsen sind.

Für die Oberstufe der *höheren Schule* legten J. Saive und H. Lambert SJ eine Anleitung „Buts et méthodes du téléforum scolaire“ vor, die auf ihre Erfahrung im Jesuitenkolleg Lütich zurückgeht und vom Centre de documentation pour la Télévision (3, avenue des Nerviens, Brüssel 4) bei ihrer belgisch-französischen Studienwoche im Juli 1968 in Brüssel als hektographiertes Heft verteilt und von den Teilnehmern während der Tagung erprobt wurde. Nach den beiden Schulmännern soll der Deutschlehrer (mit dem die andern Fachlehrer gegebenenfalls zusammenarbeiten) die Fernseherziehung in die Hand nehmen: Er hat in seinem Fach den weitesten künstlerischen, menschlichen und pädagogischen Horizont und auch etwas Zeit. Die zu vertiefenden Sendungen (N. B.: aus dem gewöhnlichen Programm, nicht aus dem Schulfernsehen!) müssen sorgfältig ausgewählt werden. Anspruchsvollere Sendungen werden zuvor vom Lehrer oder von einem Schüler nach Dokumenten der Fernsehzeitschriften oder der Kulturgeschichte vorbereitet und in einer Einführung von etwa 15 Minuten in die wichtigsten Zusammenhänge eingeordnet. Die Schüler sehen sich die Sendung zu Hause an und machen sich während der Sendung Notizen über ihre Eindrücke. Oft empfiehlt es sich, von den Schülern eine persönliche Kritik (sei es in freier Form, sei es als Antwort auf vorbereitete Fragen) als schriftliche Hausaufgabe zu verlangen. Das Fernseh-Rundgespräch folgt dann im Rahmen des regulären Schulunterrichts.

Ideal ist ein Meinungsaustausch in zwei Phasen: 1. Zuerst formulieren die Schüler *in kleinen Gruppen* von höchstens fünf Teilnehmern (damit jeder zu jedem Punkt seine Ansicht äußern kann) in 30 bis 40 Minuten ihre Meinungen und konfrontieren sie miteinander. Ein Berichterstatter faßt (eine wertvolle Schulung!) die geäußerten Gesichtspunkte in einer Synthese zusammen. Die Aussprache kann den spontanen Äußerungen

der Schüler folgen; sie verläuft aber zielstrebig, wenn die Schüler Punkt für Punkt einen vorbereiteten Fragebogen beantworten. 2. In einer vom einführenden Lehrer oder Schüler geleiteten Zusammenfassung und Aussprache *vor dem Plenum aller Schüler* (wieder 30–45 Minuten) tragen die Berichterstatter zu jedem Punkt des Fragebogens (bzw. in freier Folge) die Synthese ihrer „Klein-Gruppen“ vor. Nach jedem Punkt sind Wortmeldungen aus dem Plenum mit Rede und Gegenrede möglich. Der Gesprächsleiter sucht dann jeweils aus den Synthesen der Klein-Gruppen und den neuen Beiträgen eine Gesamtzusammenfassung bzw. die gegensätzlichen Richtungen zu formulieren. Haben die Klein-Gruppen ohne Fragebogen diskutiert oder wurde das Rundgespräch nur durch Hausaufgaben vorbereitet, so verläuft die Aussprache viel freier, droht aber auch leichter in ein unüberlegtes Gerede abzugleiten.

Die Teilnehmer der Studientagung haben in Anwesenheit verschiedener Fernsehjournalisten mehrmals nach dieser Methode diskutiert. G. Gossuin, Erwachsenenbildner in der katholischen Arbeiterbewegung „Equipes Populaires“, sprach vielen Vertretern *außerschulischer Jugendorganisationen und Erwachsenenverbände* aus dem Herzen, als er diese Methode als für den außerschulischen Bereich zu starr kritisierte. Einen – ebenfalls aus der Erfahrung hervorgegangenen – positiven Vorschlag für ein Fernseh-Rundgespräch in der *Arbeiterbewegung* veröffentlichte G. Gossuin in der Herbstnummer der Zeitschrift der Equipes Populaires „Responsables“ (127, rue de la loi, Brüssel; Nr. 1, 1968–70, S. 24–32) unter dem Titel „Suggestions pour TéléForum“. Die zu besprechenden Sendungen werden in seinem Vorschlag nach gemeinsamer Wahl und eventueller Vorbereitung durch hektographierte Informationen entweder gemeinsam (Vorteil: auch jene, die noch kein Gerät haben, können teilnehmen; der Gedankenaustausch folgt gleich danach, solange die Zuschauer noch „warm“ sind) oder getrennt zu Hause gesehen (Vorteil: so können auch spät angesetzte Sendungen besprochen werden; aber das Rundgespräch sollte dann unbedingt schon am nächsten Tag folgen). Je-

dem wird geraten, sich während der Sendung die wichtigsten Beobachtungen zu notieren. Der Leiter wird Interviews auf Tonband aufnehmen, um wichtige Stellen nochmals hören zu lassen. Das Fernseh-Rundgespräch (mit höchstens 10 Personen) kann nach einer kurzen Bedenkzeit mit spontan geäußerten Bemerkungen beginnen, die sich der Leiter in den wesentlichen Punkten für den weiteren Verlauf vermerkt.

Die folgende Aussprache sollte folgende Momente enthalten: 1. Zu Beginn eine von allen getragene *Rekonstruktion* der ganzen Sendung, durch die die wichtigsten Inhalte ins Gedächtnis zurückgerufen, übersehene Teile vergegenwärtigt, die großen Abschnitte in ihrer Abfolge und somit der Aufbau des Ganzen erkannt und viele Aussagen und Beziehungen bewußt gemacht (und verkostet!) werden. 2. Die kritische *Beurteilung* nach Gehalt und Gestalt. Mögliche Startfragen hierfür: Hat uns die Sendung etwas Neues gelehrt? Was würden wir inhaltlich hinzufügen, welche Gesichtspunkte fehlten, was war übertrieben? Formfragen: Waren die Aufnahmen gut, die Musik sinngemäß unterlegt, Bild, Ton und Kommentar richtig komponiert? Eigentlich urteilbildende Fragen: War die Information unparteiisch und wahr? Aus welcher Mentalität ist die Sendung gestaltet worden? Hat sie (inwiefern?) Institutionen der Gesellschaft in Frage gestellt, Glaubens-

überzeugungen, die Menschenwürde? 3. In einer letzten Phase (des Dreitakts Sehen-Urteilen-Handeln) soll eine *aktive Stellungnahme* zur besprochenen Sendung und ihrem Inhalt formuliert werden. Der Leiter faßt zusammen, welche Werte (bzw. Unwerte) der Gesprächskreis in der Sendung entdeckt hat, um dann die Frage aufzuwerfen, was die Hörer als Einzelne und als Gruppe tun können und welche Haltung sie einzunehmen, welche Vorurteile sie zu revidieren haben.

Es gibt wenig Mittel, die eine aktive Auseinandersetzung mit dem Fernsehen und seinem Angebot so stimulieren wie das Fernseh-Rundgespräch. Diese Auseinandersetzung fördert gleichzeitig auch die Beziehungen innerhalb der Gruppe, in der sie stattfindet. Sie könnte mancher „konventionellen“ Gruppe durch eine neue Aufgabe wieder neues Leben verleihen. Stimuliert werden kann durch das Fernseh-Rundgespräch auch die Arbeit der Fernsehschaffenden selbst. Wenn nämlich (wie in Belgien und Frankreich teilweise schon üblich) die Stellungnahmen der Gruppen an die Sender weitergeleitet und in Fernseh- und Radiozeitschriften veröffentlicht werden, kann sich so das noch viel zu schwache feed-back zwischen Sendern und Empfängern entwickeln, so daß die Produzenten von ihren Konsumenten korrigiert und ermutigt werden können.

Bernhard Grom SJ

Die Bibel – Weg zur Einheit?

Die „Traduction oecuménique de la Bible“¹

Einzig wirklich gemeinsamer Besitz aller Christen scheint die Bibel zu sein. Aber selbst diese minimale Grundlage aller steht in Frage. „Man muß doch klar sehen“, sagt ein katholischer Theologe, „daß die Trennung der Christen bis in die Schrift selber vorgedrungen ist. Zu sagen, daß alle Christen dieselbe

Schrift besäßen, ist u. E. eine unrichtige Simplifikation, denn tatsächlich wird immer und immer wieder eine andere Schrift angetroffen“ (N. Appel, Kanon und Kirche [Paderborn 1964] 324). Und ein orthodoxer Theologe schrieb früher: „Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, wir alle sind um die Bibel geschart. Die geschlossene Bibel eint uns. Wenn wir jedoch ihre Seiten aufschlagen, dann trennt uns die offene Bibel. Wir lesen auf verschiedene Weise; wir lesen in ihr verschiedene Wahrheiten“ (P. Evdokimov, La

¹ Die Hauptüberschrift ist eine Übersetzung von „La Bible, chemin de l'unité“, Titel des ersten Hefts der „Traduction oecuménique de la Bible“ (Paris 1967).